Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1928)

Rubrik: Kurze Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Mitteilungen

Beobachtungen unserer Experten an den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen.

Vorbemerkung: Die folgenden Mitteilungen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, weder inbezug auf die einzelnen Schulen, noch auf die Fächer. Es sind lediglich Beobachtungen unserer Kollegen Experten zuhanden unserer Kollegenschaft und betreffen nicht die Durchführung der Prüfung, sondern das, was uns Sekundarlehrer vor allem angeht: die einheitliche Vorbereitung.

Über andere Punkte, wie: Art der Prüfung, Notengebung usf. soll, wenn mehr Erfahrungen vorliegen, mit dem Prüfungskörper unserer Mittelschule Rücksprache genommen werden, soweit dies überhaupt notwendig wird. Die bisherigen Erfahrungen haben aber schon gezeigt, daß man die Mitarbeit unserer Kollegen schätzt und sie nicht mehr missen möchte. Eine Kooperation glücklichster Art ist zwischen Mittel- und Sekundarschule in aller Stille in die Wege geleitet worden. Fördern wir sie durch möglichste Erschöpfung der Fehlerquellen in unserm Wirkungsbereich. *Der Präsident.*

Deutsch. *a) Lesen und Erklären.* Die Leistungen waren im allgemeinen befriedigend bis gut, solange es um Frage und Antwort ging. Wurde dagegen eine zusammenhängende Darstellung oder eine, wenn auch kurze Entwicklung einer Gedankenreihe gewünscht, so bedeutete dies schon eine derartige Steigerung, daß die Erfüllung einer solchen Forderung nur ausnahmsweise recht befriedigte. Ein Teil dieses Versagens muß sicher auf mangelnde Übung im zusammenhängenden Urteilen und Schließen zurückgeführt werden; viele Sekundarschulen sind wohl etwas zu einseitig auf das kurzatmige Frage- und Antwortspiel eingestellt.

b) Grammatik. Größere Sicherheit im Unterscheiden und Erkennen der einzelnen Elemente ist wünschenswert, namentlich in den Kapiteln Ergänzung, Bestimmung, Zuschreibung. Attribut und Attributsatz werden in den wenigsten Fällen ohne besondere Hinweise des Prüfenden erkannt. Die S.-Schule sollte nicht länger einen Großteil ihrer Zeit auf Rechtschreibung und Satzzeichensetzung verwenden müssen; dann könnten für eigentliche grammatikalische Betrachtungen und stilistische Fragen vermehrte Uebungsgelegenheiten geschaffen werden.

Der Aufsatz. Neben einer Mehrzahl von ordentlichen bis guten Leistungen auch 3 den Durchschnitt wesentlich überragende Arbeiten. Mit Ausnahme einer einzigen verrieten alle recht erfreuliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

(Seminar Küsnacht, *F. Kübler.)*

Französisch. *a) Schriftliche Prüfung.* Sie bestand aus:

1. Konjugationsübung (prés., imp. fut., p. comp.) in angegebener Pers. Form.
2. Umsetzung aus der bejahenden in die vern., fragende, fr. vern. Form.
3. Übersetzung von 5 Sätzchen, welche einzelne gram. Schwierigkeiten enthielten.
4. 11 Fragen, auf die *eingehend* zu antworten war.
5. einer zusammenhängenden Übersetzung.
6. einem Diktat.

Auffällig war die Unsicherheit in der *Konjugation* des Présent ind. (Endungen II und III sing.), sowie des mit être gebildeten Partizips. Ebenso antworteten viele Prüflinge auf die Fragen unter 4. mit einem *einzigen* Satz. Gerade diese Übung ist als Vorstufe des Aufsatzes eifrig zu pflegen. Regelmäßige Stundenarbeiten ohne jedes Hilfsmittel können nicht genug empfohlen werden. Die Diktate genügen nicht.

Der größere Teil der Arbeiten war befriedigend bis gut; doch fehlte es leider nicht an ganz unzulänglichen. Eine regelmäßige Korrektur der Arbeiten wird auch die Notengebung günstig beeinflussen! Es sollte nicht mehr vorkommen, daß Schüler mit der Note 5,5 gänzlich durchfallen.

b) Die mündliche Prüfung ergab ein unvollständiges Bild, da nur die schwächern Schüler geprüft wurden. Doch fiel hier allgemein auf:

1. Die Nichtkenntnis der Zahlen. Die Schüler konnten auf Befehl das Buch nicht auf einer bestimmten Seite öffnen. Auch konnten einzelne Prüflinge Zahlen nicht einmal lesen.
2. Die Unfähigkeit, grammatikalische Erkenntnisse sprachlich zu formulieren und die Zeiten zu unterscheiden (Futur oder Imparfait). (Kant. Ind.-Schule Zürich: *Ernst Egli,* Zürich.)

Französisch. Die Vorbereitung schien im Mündlichen besser zu sein als im Schriftlichen. Besonders unerfreulich war die *Unsicherheit in der schriftlichen Konjugation und der schriftlichen Übersetzung,* wo den Schülerinnen die nötige Übung abging; sonst wären zahlreiche grobe Falschkonstruk-

tionen der gebräuchlichsten Konjugationsformen und die syntaktischen Fehlbildungen nicht erklärlich. So wurden Verben wie répéter, *s'asseoir* (passé comp.), *s'en aller* (présent de l'indicatif), *recevoir* (imp. de l'indicatif), envoyer (futur) in allen erdenklichen Varianten falsch konjugiert.

Nur eine genügende *Automatisierung* kann dieser Unsicherheit abhelfen. Jede Stunde eine Konjugationsübung, mündlich und schriftlich. In der III. Klasse darf ruhig eine Stunde für Grammatik verwendet werden.

Auch in der schriftlichen Übersetzung kamen unglaubliche Fehler vor, während auf schriftliche französische Fragen ganz hübsche schriftliche französische Antworten gegeben wurden. Es war diesen Schülerinnen also eine *ungewohnte* Aufgabe gestellt worden: ein deutscher Vorstellungskomplex mußte in einen syntaktisch anders gearteten französischen Komplex umgesetzt werden: andere Wortfolge, anders geartete lexikalische Mittel, dazu spez. französische Beziehungen.

Die Schüler begnügten sich mit der bloßen Wortübersetzung, ohne sich die Gesamtheit der Vorstellungen des Satzes klar zu machen.

Ich möchte daher an die Kollegen, die III. Klassen führen, den Appell richten:

1. Vernachlässigt die Übersetzung nicht und gebt den Schülern Anleitung, diese schwerste Arbeit zweckmäßig durchzuführen!
2. Bringt den Schülern Sicherheit bei in der abstr. Konjugation!
3. Fleißige, vom Lehrer, *nicht* vom Mitschüler, genau und eingehend korrigierte Arbeiten aus dem Büchlein der Konferenz („Morceaux gradués", „Cours pratique") bilden die sichere Vorbereitung für die Aufnahmeprüfungen, besonders in denjenigen Abteilungen, wo die *schriftliche* Prüfung den Ausschlag gibt.
4. Seid in der Notengebung nicht zu milde!
5. Haltet schwache Elemente von allen Abteilungen der Mittelschule fern (auch Handels- und Fortbildungsabteilung).

(Höhere Töchterschule Zürich: *Hans Hösli.*)

NB. Es sei nachdrücklich hingewiesen auf die seinerzeit veröffentlichten Prüfungsaufgaben in Französisch (Jahrbuch 1924).

Chemie und Physik. Ich fand die Kandidaten gleichmäßiger vorbereitet, als ich erwartet hatte. Besonders in Chemie, die in den meisten Schulen besser gepflegt zu werden scheint als die schwierigeren phys. Kapitel (Optik, Elektrizität), waren gute Leistungen zu verzeichnen. Eine Reihe Kandidaten be-

herrschten von den in den „Forderungen“ an die S. S. (Minimalprogramm! Die Red.) aufgeführten Stoff einen ausschließlichen Teil gründlich. Wenn sich die S. S. auf die Minimalforderungen einstellt, wird sie die Gefahr beachten müssen, die in *extensiver* Arbeit liegt. Mir scheint *intensive* Behandlung bei einer gewissen Beschränkung im Umfang vorteilhafter.

Immerhin dürfte die Prüfung beweisen, daß das Minimalprogramm in Chemie bewältigt werden kann, aber nur von fähigen Schülern und bei rationeller Behandlung. Durchschnittsleistung einer mittlern oder gar schwachen Klasse wird es nicht sein können. An Mittelschulen übertretende Schüler solcher Klassen sind auf die besondern Bemühungen ihrer Sek.-Lehrer angewiesen. Ein kleiner Teil der letztern scheint sich aber auf den Standpunkt zu stellen, daß auch hier der *Klassendurchschnitt* maßgebend sei.

Die *Physik* bietet den meisten Kandidaten mehr Schwierigkeiten, vielleicht deshalb, weil man bei der Behandlung der elementaren Vorgänge zu *formal* und zu wenig *sachlich* denkt und die Schüler zu wenig zwingt, gewonnene Erkenntnisse auf verwandte Probleme anzuwenden.

(Seminar Küsnacht: Dr. *H. Keller-Kägi.*)

Geographie. Die Stoffverzeichnisse der Sek.-Lehrer boten einige Überraschungen; da und dort hatte man den Eindruck, daß, falls wirklich in den 3 Jahren nur das durchgenommen worden war, was auf dem Verzeichnis angegeben war, die Vorbildung in der Geographie große Lücken aufwies.

(Seminar Küsnacht: Dr. *Schwarzenbach,* Wädenswil.)

Die von der S. S. kommenden Prüflinge schnitten im allgemeinen gut ab; gelegentlich hatte man den Wunsch, die Schüler dürften sich — das Verstehen der großen Kausalzusammenhänge in allen Ehren — etwas mehr Namen aneignen. Noch verkehrter ist es aber, den Geographieunterricht im Auswendiglernen von Namen sich erschöpfen zu lassen. Ist es so schwer, hier den goldenen Mittelweg zu finden?

(Kant. Industrieschule Zürich: *Aug. Bächi,* Zürich.)

Geschichte. 1. Die Verhältnisse an den ungeteilten Schulen bringen es mit sich, daß das Stoffprogramm noch ein etwas buntes Bild zeigt. Immerhin dürfte in Zukunft das Minimalprogramm sowohl an geteilten wie ungeteilten Schulen größere Einheitlichkeit in der Stoffauswahl zur Folge haben.

Die Hauptursache der oft unbefriedigenden Ergebnisse des G. U. ist wohl darin zu suchen, daß den Schülern zu wenig Anschauungsmaterial geboten wird. Zur epischen Breite und Anschaulichkeit der Darstellung muß das *Bild* treten, besonders wenn man fordert, daß das Schwergewicht auf die kulturgeschichtliche Entwicklung gelegt werde. Natürlich muß sich die S. S. auf *charakteristische Zeitbilder* beschränken, die Rundung zum *Gesamtbild* ist Sache einer höhern Stufe.

(Seminar: *A. Stadelmann,* Pfäffikon.)

2. Ich konnte feststellen, daß die Ergebnisse im allgemeinen recht befriedigend waren. Die meisten Kollegen behandelten in der III. Klasse Griechen, Römer und ausgewählte Kapitel aus dem Mittelalter. Die Prüfung ergab durchwegs, daß es sich eher empfehlen würde, sich auf griechische und römische Geschichte zu beschränken und die Darbietungen dafür etwas zu vertiefen. Die Vertreter der Geschichte an der Töchterschule wären mit dieser Reduktion völlig einverstanden.

(Höh. Töchterschule Zürich: Dr. *Heinrich Gubler,* Zürich.)

3. Es wäre im Interesse des Schülers zu wünschen, daß die Verzeichnisse über den behandelten Stoff in allen Fällen genau wären. (Kant. Ind.-Schule Zürich: Dr. *Baumann.*)

Mathematik. Viele, selbst tüchtige Kandidaten versagten in der schriftlichen Prüfung, während alle im Mündlichen genügten. Woher dieser Unterschied? Mir scheint der Grund dafür außer in der Aufregung darin zu liegen, daß der Schüler noch nicht über die Fähigkeit verfügt, systematisch und selbständig nach dem richtigen Weg zur Lösung zu suchen.

Meine Erfahrung, daß ein guter Schüler der II. Sek.-Klasse die gestellten Aufgaben zum größten Teil innert der gegebenen Zeit löste (2 Std.), beweist, daß sie stufengemäß waren, aber eben dem Schüler der III. Klasse ferner liegen. Es kann daher den Kollegen nicht genug empfohlen werden, in der III. Klasse auf die *planimetrischen Konstruktionsaufgaben* zurückzugreifen und recht häufig ihren Schülern eine Serie solcher Prüfungsaufgaben zur selbständigen Durcharbeitung innert 2 Stunden vorzulegen. (Siehe Jahrbuch 1927.)

(Seminar Küsnacht: *Rud. Weiß,* Zürich.)

Ich machte die Erfahrung, daß man allgemein wenig auf mathematisches Gedächtniswissen abstellte, sondern zu ergründen suchte, ob die Schülerinnen logisch denken können.

(Höh. Töchterschule Zürich: *J. Guyer,* Zürich.)

Die Aufnahmeprüfung an der Sekundarschule Rüti (Zrch.)

Die Aufnahmeprüfung in die I. Klasse, Ende März durchgeführt, ist nur eine schriftliche und erstreckt sich auf die Fächer Sprache und Rechnen. In einem *Diktat*, das an Hand einer zusammenhängenden Erzählung oder Schilderung, ohne ausgesuchte Schwierigkeiten, gegeben wird, soll sich der Kandidat über die Beherrschung der allgemeinen Regeln der Orthographie ausweisen. Das Thema zum *Aufsatz* wird aus dem Erfahrungskreis des Schülers genommen; er soll ihm Gelegenheit bieten, seine Gedanken in einem logischen Zusammenhange auszudrücken. Im *Rechnen* sind 10 Aufgaben zu lösen, die in veränderter Form dem Rechenbuch der 6. Klasse entnommen sind. Die Rechnungen werden nicht nur als richtig oder falsch taxiert, sondern jede erhält je nach ihrer Durchführung oder der Art des Fehlers eine Note 1-6. Im Aufsatz wird die Note der gefährdeten Kandidaten von sämtlichen prüfenden Lehrern festgesetzt. Damit die Prüfung, an welche die Sekundarschulpflege zwei Mitglieder abordnet, unparteiisch durchgeführt wird, werden die Arbeiten nur mit Nummern, nicht mit dem Namen der Schüler, bezeichnet.

Zu den so durch die Prüfung erhaltenen drei Noten wird noch eine vierte aus dem letzten Primarschulzeugnis zugezählt, nämlich die *Durchschnittsnote* der Fächer Sprache, Rechnen und Realien.

Die Prüfung gilt als bestanden, wenn der Kandidat eine Gesamtnotenzahl von mindestens 14 Punkten ($3^1/_2 \times 4$) erreicht hat; andernfalls wird er zurückgewiesen. Diese Minimalpunktzahl wird nach jeder Prüfung durch Beschluß der Pflege neu festgesetzt; diese behält sich das Recht vor, sie je nach Umständen zu erhöhen oder zu erniedrigen. Davon hat sie aber bis jetzt noch nie Gebrauch gemacht. Erst nach erfolgter Beschlußfassung vernimmt die Pflege die Namen der Durchgefallenen. Natürlich haben die Aufgenommenen noch die gesetzliche Probezeit zu bestehen und können nach Ablauf derselben noch zurückgewiesen werden; bis jetzt war dies nur in wenigen Fällen notwendig.

Daß diese Art der Prüfung bei Pflege und Bevölkerung Anklang gefunden hat, ergibt sich daraus, daß sie seit 1912 in unveränderter Form vorgenommen wird und nie dagegen Rekurs

erhoben wurde, obschon sie im Gesetze, das bekanntlich alle Schüler zur Probezeit zuläßt, nicht vorgesehen ist.

In diesen 16 Jahren (1912-1927) haben sich durchschnittlich 62 Schüler (Min. 44; Max. 82) zur Prüfung gestellt; davon wurden 12 (Min. 6; Max. 24), oder 19% (Min. 13; Max 32) nicht aufgenommen.

Die Zurückgewiesenen besuchen die 7. Klasse; einige davon unterziehen sich im folgenden Jahre wieder der Prüfung, die sie in der Regel dann auch bestehen können; doch gehören sie auch späterhin, besonders in der II. Klasse, zu den schwächeren Elementen. Ursprünglich mußten die Eltern solcher Schüler eine Erklärung unterschreiben des Jnhalts, daß sie ihr Kind bei Wohlverhalten noch mindestens zwei Jahre in die Sekundarschule schicken wollen. Dies wird aber seit vielen Jahren nicht mehr verlangt, da die Lehrer gewöhnlich nicht dagegen sind, wenn solche Schüler nach Ablauf der I. Klasse austreten.

Für die Aufnahmeprüfung kann unbedenklich eine Note aus dem Primarschulzeugnis übernommen werden, da sich gezeigt hat, daß unsere Primarlehrer in der Notengebung einheitlich vorgehen. So kann als sicher angenommen werden, daß die Schüler mit der Durchschnittsnote unter 4 durchfallen, während jene mit einer solchen über 5 aufgenommen werden. Auch von der Primarschule wird die Aufnahmeprüfung Ende März begrüßt, da der Unterricht in der 7. Klasse stark gestört wird, wenn Ende Mai die aus der Sekundarschule Zurückgewiesenen dort eintreten; zudem sind diese auch weniger dem Gespött ihrer Mitschüler ausgesetzt, wenn sie schon von Beginn des Schuljahres an dabei sind, als wenn sie erst einige Wochen später erscheinen.

Ernst Huber.